

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 8 (1932-1933)
Heft: 10

Artikel: Der Feldweg : aus dem Tagebuch eines Strafgefangenen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1064980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Feldweg

Aus dem Tagebuch eines
Strafgefangenen. Von * *
Illustriert von S. Bischoff

Eine Biene hat sich in meine Zelle verirrt. Aufgeregt surrt das Tierchen den kahlen, weissen Wänden entlang. Es füllt den Raum mit einem lieblichen, melodischen Gesumm. Bald findet es den Ausweg und fliegt hinaus in den strahlenden Sommertag.

Im Zellenbau ist alles still. Nur die Schritte der über die Galerien schreitenden Wache sind von Zeit zu Zeit zu hören. Ich mag weder lesen noch sonst etwas tun. Schon den ganzen Nachmittag liege ich untätig auf der Pritsche. Auch draussen ist alles still, selbst die Vögel haben ihr Konzert für eine Weile eingestellt.

Irgendwo im Felde ertönt plötzlich Kinderlachen. Frohes, sprudelndes Kinderlachen. Wie Glockenton dringt es durch die Nachmittagsstille an mein Ohr. Ich springe auf und schiebe das Tischchen, das man mir zum Schreiben gegeben hat, an die Zellenwand und klettere zum Fenster empor. Wenn ich das Gesicht ganz nahe an das Gitter lege, kann ich den Feldweg sehen, der über grüne Wiesen ins nahe Wäldchen führt. Es ist ein Feldweg wie tausend andere. Allein für mich ist er das schönste, was ich hier von meiner armseligen Zelle aus sehen kann. Oh, wenn man ihn begehen könnte! Hin und wieder, an schönen Abenden, gehen dort auch Liebesleute und drüben beim Wäldchen küssen sie sich manchmal.

Jetzt aber laufen zwei Kinder, ein kleines Mädchen und ein Knabe, über



diesen Feldweg. Manchmal springen sie vom Wege ab, hinein ins duftende Gras. Dann steigt dieses helle, fröhliche Kinderlachen in die flimmernde Sommerluft. Oh, wie sie lachen können, diese Kleinen, wie rein, wie unbeschwert!

Auch ich bin als Knabe über Feldwege gelaufen, habe Käfer gefangen, Gräser geköpft und gelacht, gelacht. Mit Vater und Mutter, mit Bruder und Schwester bin ich über Feldwege gegangen, wir waren fröhlich und haben gelacht. Mit einem schönen, lieben Mädchen bin ich als junger Mann über Feldwege gegangen, wir haben gelacht und geküsst.

Dann bin ich in die grosse Stadt ge-

kommen. Dort gibt es keine Feldwege. Aber Kinos, Kabarets, Tanzdielen, Revue-girls, Saxophone und Whisky. Man lacht, man tanzt und man küsst. Und braucht Geld, viel Geld. Die schönen Feldwege, das fröhliche Kinderlachen, das liebe Mädchen, alles, alles ist vergessen. Saxophone übertönen alles. Trinken und vergessen. Whisky her!

* * *

Eines Tages haben sie mich dann geholt. Gerichtsverhandlungen, Staatsanwalt, Untersuchungsrichter. Der gebrochene Vater, die weinende Mutter, alles wie ein

wüster Traum. Sie haben mich dann für zwei Jahre eingesperrt.

So habe ich die Feldwege wieder gefunden. — Die beiden Kinder sind im Wäldchen verschwunden. Ich steige von meinem Tischchen, denn ich muss vorsichtig sein, dass mich die Wache nicht ertappt. Es ist verboten, zu den Fenstern zu steigen, und ich will doch immer und immer wieder meinen Feldweg sehen. Wenn ich entlassen werde, werde ich über diesen Feldweg gehen. Noch ein Jahr muss ich warten.

Von ferne tönt leise Kinderlachen. In der Zelle aber ist es düster und kühl.

M o h n

Der schwülen Nacht bist du entstiegen,
Und brennst als Leuchte in den blassen Tag;
Ein dunkles Mal trägst du verschwiegen,
Wo noch ein letzter Schatten lag.

Dein zarter Becher ist der Liebe Schale,
Worin sich alle Lust entzündet,
Und aus der Nacht, mit einem Male
Die ganze Seligkeit verkündet.

Wie oft ist meine Liebe wie der Mohn erstanden!
Und hat geleuchtet meinem jungen Tag;
Doch über Nacht die Wonnen schwanden,
Weil tief ein Leid verborgen lag.

Paul Hedinger.